

# pfarre forum

08/2022

Pfarrblatt Bistum St.Gallen

[www.pfarreiform.ch](http://www.pfarreiform.ch)



## Mit der Heimat verbunden

**Am 1. August feiern wir unsere Nation. Was bedeutet dieses Fest aktuell im Einwanderungsland Schweiz?**

Seiten 3–7

Rheintal: Veloweg zu  
Fluchtgeschichten  
Seite 9

Gedenken em. Bischof Ivo Fürer  
Seiten 10–11

# Editorial

Feuerwerk, Schweizer Fahnen und eine Festansprache gehören traditionell zur 1. August-Feier – und stehen damit auch für Heimat. Doch dieser Begriff ist weit vielseitiger. Es gibt viele Menschen in der Schweiz, die ihre Heimat verloren haben, zwei Heimaten haben oder ihre neue Heimat erst langsam kennenlernen. Diese Menschen prägen das Land, das wir am 1. August feiern, nur schon durch ihre Anzahl: Gemäss dem Bundesamt für Statistik leben hier über zwei Millionen Menschen ohne Schweizer Pass. Die Schweiz ist auf Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen. Viele von ihnen sind seit langem im Land, politisch mitbestimmen dürfen sie jedoch nicht. In die Diskussion ums Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer ist nun aber Bewegung gekommen. So fordert etwa der Schweizerische Katholische Frauenbund das Stimm- und Wahlrecht auf nationaler Ebene nach fünf Jahren Aufenthalt unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen hat das Stimmrecht für Kirchbürgerinnen und -bürger ohne Schweizer Pass bereits vor 15 Jahren eingeführt. Wer seine Heimat trotz fehlendem Pass mitgestalten möchte, der weicht darum vielleicht in Vereine oder Pfarreien aus. Das sind ebenfalls Gefässe, die Menschen nutzen können, um ihre Heimat zu gestalten.



Nina Rudnicki

Redaktorin  
rudnicki@pfarreiforum.ch

# Inhalt

## THEMA

### **Was einen Ort zur Heimat macht**

Seiten 3–5

### **Welche Flagge hänge ich auf?**

Seite 6

### **Eine Kapuzinerin hält die 1. August-Rede**

Seite 7

### **«Das Stigma ist gross»**

Seite 8

### **Gegenwart einer Flucht spüren**

Seite 9

### **Gedenken em. Bischof Ivo Fürer**

Seiten 10–11

---

## Leserfrage

Seite 11

## Kinderseite

Seite 12

## Nachrichten

Seite 13

## Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

## Meine Sicht

Seite 15

## Zu Besuch in ...

Seite 16



# Was einen Ort zur Heimat macht

Keine 1. August-Feier ohne Cervelat – doch was steht sonst noch für den Nationalfeiertag? →



Text: Nina Rudnicki  
Bilder: Benjamin Manser

Die Familie, Erinnerungen und die Gemeinschaft: Anlässlich des 1. August hat das Pfarreirforum am Sommerfest des Pfarreirates Rorschach bei einigen Mitgliedern nachgefragt, was diesen Tag ausmacht. Was braucht es, damit man an einem Ort heimisch wird?

**Italien, Portugal, Kroatien, Indien und die Schweiz: All diese Nationen sind im Pfarreirat Rorschach vertreten. Wie kam es dazu, dass Sie sich auf diese Weise für die Gesellschaft engagieren?**

Sarah Soosaipillai (49): Mein Grund ist meine Verbindung zu meiner Religion. Ich stamme aus Indien, bin aber katholisch. Damit bin ich Teil einer Minderheit. Nur rund zwei Prozent der Inderinnen und Inder gehören in Indien dem Christentum an. Dafür ist die katholische Ge-

meinschaft dort stark miteinander verbunden. An den Gottesdiensten sind die Kirchen immer voll. Als ich in die Schweiz kam, war für mich darum klar, dass ich mich auch hier gerne einbringen wollte. Zuerst engagierte ich mich am Tag der Völker, an dem in der Pfarrei Rorschach Menschen aus verschiedensten Ländern gemeinsam Gottesdienst feiern und anschliessend zusammen essen. 2015 wurde ich angefragt, ob ich mich im Pfarreirat einbringen wolle. Ich hatte zuerst Zweifel, ob meine Deutschkenntnisse ausreichen würden. Aber ich habe es dann einfach gewagt.

Armella Häne (75): Ich war acht Jahre lang als Kirchenverwaltungsrätin tätig. Weil mir die Pfarrei sehr viel bedeutet, ich mich gerne engagiere, mich einbringe und mitgestalte, liess ich mich anschliessend gerne in den Pfarreirat wählen.

Max Huwyler (57): Mir erging es wie euch beiden. Ich wurde vor drei Jahren vom Pastoralteam angesprochen, ob ich nicht in den Pfarreirat wolle. Nach kurzer Bedenkzeit sagte ich zu. Meine Motivation für dieses Engagement ist, dass man die Gelegenheit ergreifen sollte, wenn man die Chance bekommt, etwas mitzugestalten. Immer



↑ «Ich würde sagen, der 1. August steht für ungezwungenes Feiern und beisammen sein, der Unabhängigkeitstag in Indien für den Patriotismus.» Sarah Soosaipillai

nur zu kritisieren wäre zu einfach, ausserdem bewegt man damit nichts.

Carlos Simão (58): Ich kann mich anschliessen. Auch ich engagierte mich am Tag der Völker als Vertretung der Portugiesinnen und Portugiesen. Beim Apéro nach dem Gottesdienst sprach mich der damalige Präsident des Pfarreirates an. Er meinte, da es so viele Portugiesinnen und Portugiesen in Rorschach gibt, brauche es auch jemanden, der sie vertrete. Das ist meine Motivation. Ich bin seit 2018 im Pfarreirat.

### Was braucht es, damit ein Ort zur Heimat wird?

Carlos Simão: Heute ist Rorschacherberg meine Heimat. Ich lebe seit 42 Jahren in der Schweiz. Mit 17 Jahren kam ich als Saisonnier hierher, zuerst nach Goldach. Es sind die vielen Jahre, die dazu geführt haben, dass ich mittlerweile mehr Schweizer als Portugiese bin. Mein Leben findet hier statt. Einmal im Jahr gehe ich zurück nach Portugal. Das sind meine drei Wochen Ferien, die ich mir gönne.

Sarah Soosaipillai: Auch ich lebe schon seit 20 Jahren hier. Aber noch immer fühlt sich Indien wie meine Heimat an. Langsam muss ich wohl aber akzeptieren, dass sich mein Leben für immer hier abspielen wird. Meine Kinder sind hier verwurzelt und werden wohl nicht nach Indien zurückkehren. Sie sind 18 und 20 Jahre alt. Sollte ich eines Tages Enkelkinder haben, so möchte ich in deren Nähe sein. Aus meiner Familie in Indien bin ich die einzige, die hier lebt. Ich folgte damals meinem Mann von Sri Lanka in die Schweiz, der wegen des Bürgerkriegs geflüchtet war. Da meine gesamte Verwandtschaft in Indien lebt, ist mein Herz immer dort.

Max Huwyler: Ich habe im Duden nachgeschlagen: Heimat ist per Definition jener Landesteil, in dem man geboren ist oder in dem man sich zuhause fühlt. Es braucht also eine enge Gefühlsverbundenheit, um sich irgendwo heimisch zu fühlen. Ich bin stolz, Schweizer zu sein und dankbar, in einem sicheren Land zu leben. Das ist nicht selbstverständlich. Am Bodensee lebe ich seit 1989 und in Rorschach seit 2000. In meiner Kind-

heit zog ich mit meiner Familie in die Ostschweiz. Zuerst für ein Jahr nach Ebnet-Kappel und danach nach St. Gallen.

Armella Häne: Vielleicht war es Zufall oder eher eine gute Fügung, dass ich nach Rorschach kam. Mein Mann war damals als Pastoralassistent im Seelsorgeteam tätig. Rorschach ist mir in den vielen Jahren wirklich ans Herz gewachsen und zur Heimat geworden: Durch seine wunderbare Lage am See, durch die vielen Menschen, mit denen ich verbunden bin, durch eine Reihe von Aufgaben, die ich in Gesellschaft und Kirche wahrnehmen durfte und immer noch wahrnehme.

### Feiern Sie diese Verbundenheit beispielsweise am 1. August?

Carlos Simão: Den 1. August habe ich nur als Saisonnier in meinen ersten Jahren hier miterlebt. Seither bin ich immer zu dieser Zeit in Portugal in den Ferien.

Sarah Soosaipillai: Wir sind ebenfalls nicht immer hier am 1. August. Jedes vierte Jahr reisen wir im Sommer nach Indien. Als meine Kinder klein waren, haben wir uns jeweils das Feuerwerk am Bodensee angeschaut. In Indien ist der wichtigste Tag der 15. August. Da feiern wir unsere Unabhängigkeit von Grossbritannien. Vergleichen kann man die beiden Feiertage aber nicht direkt. Anders als Indien stand die Schweiz nie unter einer fremden Herrschaft.

Carlos Simão: In Portugal ist am 10. Juni Nationalfeiertag. Die Festlichkeiten halten sich da aber

↓ «Das Fest des Heiligen Johannes am 24. Juni in Portugal erinnert mich an den 1. August. Da gibt es überall Feuerwerk und Musik.» Carlos Simão





in Grenzen. Viel mehr gefeiert wird am Fest des Heiligen Johannes am 24. Juni. Da gibt es überall Feuerwerk und Musik und das Fest erinnert mich sehr an den 1. August hier.

Sarah Soosaipillai: Interessant, dass du das sagst. Am Unabhängigkeitstag in Indien tragen alle die Flagge auf ihrer Kleidung, vor allem die Schülerinnen und Schüler. An diesem Tag zeigen wir, wie stolz wir auf unsere Nationalität sind. Dieser Patriotismus wird ab Kindheit gefördert. Es gibt etwa Paraden und Märsche an den Schulen. Ich würde sagen, der 1. August steht für ungezwungenes Feiern und beisammen sein, der Unabhängigkeitstag in Indien für den Patriotismus.

Armella Häne: Der Nationalfeiertag weckt in mir vor allem ein Gefühl der Dankbarkeit, dass ich in einem Land leben darf, das mir so viele Möglichkeiten bietet, mein Leben frei, selbstbestimmt und sinnvoll zu gestalten. Aus dieser Dankbarkeit wächst für mich auch die Verpflichtung, unserem Land Sorge zu tragen, damit auch die nächsten Generationen diese Möglichkeiten weiter zur Verfügung haben.

Max Huwyler: Mich zieht es meist an die Bundesfeier auf der Arionwiese. Die Feier dort steht für mich für Kommunikation, zwischenmenschliche Beziehung und das Zusammensein mit Familie, Freunden und Bekannten. Feuerwerk und Dekoration gehören natürlich auch dazu. Meine beiden Balkone sind an diesem speziellen Geburtstagsfest mit Schweizerfähnli geschmückt – meist

bleiben diese bis zu meinem eigenen Geburtstag am 5. August hängen.

Armella Häne: Max, mit den Fahnen auf deinen Balkonen, die bis zu deinem Geburtstag dort bleiben, drückst du deine Identifikation aus und zeigst, wofür dein Herz steht?

Max Huwyler: Ja, auf unsere Heimat bin ich stolz. Ich war zwar nicht dabei, als die Schweizer Eidgenossenschaft 1291 auf der Rütli-Wiese gegrün-

det wurde. Aber ich fühle mich mit diesem Moment verbunden.

### **Im Pfarreirat Rorschach kommen verschiedenste kulturelle Hintergründe zusammen. Wie bereichert das dessen Arbeit?**

Max Huwyler: Für mich ist das gar nicht besonders bemerkenswert. Mit Menschen unterschiedlicher Nationen zusammenzuarbeiten sollte längst Alltag sein. Im Pfarreirat wirken Personen von verschiedenen Teilen der Erde mit. Alle bringen ihre Themen ein, etwa aus der Missione Cattolica Italiana oder der Mission der Portugiesinnen und Portugiesen. Diese Vielfalt zeichnet unsere Arbeit aus.

Armella Häne: Ich liebe den «Tag der Völker», den wir jeweils im November mit einem stimmungsvollen Gottesdienst und einem anschliessenden Fest feiern. An diesem Tag wird für mich besonders sichtbar und erlebbar, welchen Reichtum die kulturelle Vielfalt in unserer Pfarrei und Stadt darstellt. Mir sind die Möglichkeiten und Chancen dieser Vielfalt immer näher gewesen als die Probleme und Herausforderungen, die damit natürlich auch verbunden sind.

Sarah Soosaipillai: Ich möchte ergänzen, dass ich mich hier akzeptiert fühle und viel Offenheit spüre. Ich bin dankbar, in Rorschach und im Pfarreirat zu sein und auf diese Weise das Pfarreileben mitgestalten zu können.

Carlos Simão: Mir geht es genauso, ich habe immer das Gefühl, dass unsere Meinung gewünscht oder gefragt ist. Seitens der Portugiesen gibt es in Rorschach die Fatima-Prozession, zu der alle eingeladen sind. Mitwirken, einbeziehen, sich auf neue Sachen einlassen: Das zeichnet Rorschach und speziell auch die Arbeit im Pfarreirat aus.



↑ «Meine Balkone sind mit Schweizerfähnli geschmückt und bleiben dort bis zu meinem eigenen Geburtstag am 5. August.» Max Huwyler

↓ «Der Nationalfeiertag weckt in mir vor allem ein Gefühl der Dankbarkeit, dass ich in einem Land leben darf, das mir so viele Möglichkeiten bietet.» Armella Häne



# Was soll auf deiner Flagge zu sehen sein?

Am 1. August hängt sie wieder überall: Die Schweizer Fahne. Dass es alles andere als selbstverständlich ist, die Nationalflagge hissen zu dürfen, zeigt die aktuelle Ausstellung im Henry-Dunant-Museum Heiden.

**R**otes Kreuz auf weissem Hintergrund – dieses Emblem hat eine beispiellose Weltkarriere gemacht und zwar lange bevor Brands und Logos wie Coca Cola oder Nike die Welt eroberten. «Es gibt zwei Versionen, warum gerade das Kreuz zum Kennzeichen von Henry Dunants Organisation wurde», erzählt Kaba Rössler, Co-Leiterin des Dunant-Museums beim Rundgang durch die Ausstellung: «Eine Theorie sagt, dass sich das Kreuz auf das Gründungsland der Organisation, die Schweiz und damit auf das Schweizerkreuz bezieht. Andere sind der Meinung, dass man damals einfach ein Zeichen gesucht hat, das international bekannt ist und sofort erkannt wird.» In christlich geprägten Ländern etablierte sich das rote Kreuz schnell. Anders in muslimischen Ländern. Dort wurde das Emblem als christlich gedeutet und war ein Affront, da es mit den Kreuzzügen in Erinnerung gebracht wurde. Deshalb ist das Rote Kreuz dort mit dem Emblem des Halbmonds präsent. Als Israel als drittes Emblem den Davidstern einführen wollte, sah die internationale Organisation die Gefahr der Verwässerung: «2006 kreierten sie ein neutrales Symbol – einen Kristall», so Rössler. Doch das neutrale Symbol war gleichzeitig ein künstliches Zeichen, ohne Tradition

und nicht mit etwas verknüpfbar. «Deshalb hat sich dieses bis heute nicht durchgesetzt.»

## Eine Verpflichtung

Auf den Plakaten aus der ganzen Welt, die in der Ausstellung zu sehen sind, wird deutlich, wie stark das Rot-Kreuz-Emblem ist. «Das rote Kreuz steht immer auch für Glaubwürdigkeit», so Kaba Rössler und deutet auf ein Plakat aus Afrika, das für eine gesunde Ernährung motiviert. Auch hier ist das rote Kreuz prominent abgedruckt. Eines wird bei der Ausstellung eindrücklich sichtbar: Das rote Kreuz ist nicht einfach ein Logo oder ein Label, es ist eine Verpflichtung. Das Symbol des roten Kreuzes ist immer auch die Zusicherung, Schutz zu erhalten. Seit 1864 schützt das von Henry Dunant initiierte Zeichen Helferinnen und Helfer und Hilfesuchende in bewaffneten Konflikten.

## Flagge beschriften

An unzähligen Häusern und Masten flattert am 1. August das Schweizerkreuz – und auch Kerzen sowie 1. August-Weggen ziert das Schweizer Wappen. In der aktuellen Ausstellung sind Bilder und Videos aus Belarus zu sehen, die eine andere Realität zeigen: In Belarus hat das Lukaschenko-



Regime die weiss-rot-weiße Landesflagge verboten und eine neue grün-rote Flagge eingeführt. Die Oppositionsbewegung versucht dieses Verbot auf kreative Weise zu umgehen. So trägt beispielsweise eine Frau ein weisses Oberteil, rote Hosen und weisse Socken. Die verbotene Flagge wurde zum verbindenden Symbol für die Oppositionsbewegung.

Am Schluss der Ausstellung erhalten die Besucherinnen und Besucher eine weisse Papierflagge: Mit Buntstiften kann sie beschrieben und bemalt werden. Was soll auf meiner Flagge stehen? Was schreibe ich mir auf die Fahne? Der 1. August ist die Gelegenheit, sich einmal auf ein Brainstorming darüber einzulassen.

**Text: Stephan Sigg**

**Bilder: zVg.**

↓ **Die Ausstellung geht der Frage nach, wie sich das rote Kreuz als weltweit bekanntes Emblem mit Signalwirkung etablierte.**



## AUSSTELLUNG: FLAGGE ZEIGEN

Die Ausstellung «Flagge zeigen» in Heiden dauert noch bis 30. Oktober. Da das Henry-Dunant-Museum momentan umgebaut wird, ist die Ausstellung im Haus Krone (Kirchplatz 1) untergebracht.

→ **Öffnungszeiten und weitere Informationen: [www.dunant-museum.ch](http://www.dunant-museum.ch)**



# Eine Kapuzinerin hält die 1. August-Rede

Die Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg AG hat angesichts Corona-Krise und Krieg dieses Jahr für die 1. August-Rede auf dem Kronberg bewusst eine spirituelle Person angefragt: Worüber wird Schwester Mirjam Huber, Mutter des Klosters Leiden Christi in Jakobsbad AI, sprechen?

**E**in bisschen erschrocken bin ich schon, als ich für die Festrede angefragt wurde», gesteht Sr. Mirjam im Gespräch mit dem Pfarreiforum. Es sei für sie in erster Linie eine Ehre, aber auch eine kleine Belastung. «Ich bin eigentlich kein Mensch der grossen Worte.» Nach einer kurzen Bedenkzeit hat sie trotzdem zugesagt: «Es hat mich vor allem gefreut, dass jemand aus der Kirche angefragt wurde. Darum habe ich mich dann auch entschieden, diese Aufgabe anzunehmen und die Chance zu nutzen, die christliche Sichtweise zu vertreten.» Sie notiert sich immer wieder Gedanken für die Rede, die ihr im Alltag durch den Kopf gehen. «Viele Leute haben schwierige Zeiten hinter sich, darum möchte ich mit meiner Rede Zuversicht und Hoffnung durch den Glauben verbreiten. Gleichzeitig möchte ich auch meine Dankbarkeit für die guten Lebensbedingungen in der Schweiz zum Ausdruck bringen.» Gemäss Felix Merz, Geschäftsleiter der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg AG, hat das 1. August-Sonnenaufgangs-Programm auf dem Kronberg eine lange Tradition: «Wir durften schon Bundesräte und andere, vielfältige Prominenz als Redner oder Rednerin verpflichten. Dieses Jahr freut es uns ganz besonders, dass wir mit der Ansprache von Sr. Mirjam eine ganz neue Perspektive einbringen können. Wegen des aktuellen Weltgeschehens mit Corona und Krieg wollten wir bewusst eine Persönlichkeit mit einem spirituellen Hintergrund einladen.»

## Lampions und Feuerwerk

Sr. Mirjam, aufgewachsen in Schwarzenbach SG, schätzt das Leben hierzulande: «Schweizerin zu sein, löst bei mir in erster Linie eine grosse Dankbarkeit aus. Ich sehe es als Geschenk an, in diesem schönen Land leben zu dürfen. Die Schweiz ist gut organisiert, wir leben im Frieden und wir können unserer Regierung vertrauen.» Daher ist für sie der Nationalfeiertag auch ein wichtiger Tag, der gefeiert werden soll: «Wir dürfen unsere Freude zeigen und feiern, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.» In ihrer Familie wurde der 1. August im kleinen Rahmen gefeiert. Sie verbindet damit schöne Kindheitserinnerungen: «Wir durften beim Eindunkeln mit unseren Lampions durchs Dorf laufen und am Abend haben wir fein gegessen und sind zusammengesessen. Der Vater hat kleine Vulkane und Sonnenfeuerwerk ange-



↑ Sr. Mirjam, Mutter des Klosters Leiden Christi in Jakobsbad AI, will am 1. August auf dem Kronberg Hoffnung und Zuversicht verbreiten.

zündet und wir Kinder durften bengalische Zündhölzer im Kreis schwingen.»

## Besuch aus anderen Klöstern

Im Kloster Leiden Christi leben insgesamt acht Schwestern, die jüngste Schwester ist 30 Jahre jung und die Älteste ist 87-jährig. Eine Schwester ist Slowakin und zwei weitere sind aus Deutschland. Der Alltag in der Gemeinschaft findet mehrheitlich hinter den eigenen Klostermauern statt. Sie pflegen ihre Geschwisterlichkeit gerne untereinander, haben aber auch einen regen Austausch mit anderen Kapuzinerinnen aus verschiedenen Klöstern der Schweiz. So trifft sich jährlich eine Delegation von allen Gemeinschaften abwechselnd in einem anderen Kloster für einen Begegnungstag. Zudem organisieren sie gemeinsame Weiterbildungs-Kurse und Ferien in anderen Klöstern. Sr. Mirjam erinnert sich: «Früher hatten wir am 1. August jeweils Besuch von einer Gruppe Schwestern von St. Katharina Wil. Sie verbrachten ganz in der Nähe ihre Ferien und so haben wir am Abend zusammen gefeiert.» Aus gesundheitlichen Gründen ist es heute nicht mehr allen Schwestern von St. Katharina möglich, ins Appenzellerland zu reisen. Zwei von ihnen kämen nach wie vor tageweise in die Ferien: «So bleiben die besonderen 1. Augustfeiern in lebendiger Erinnerung.» Der Nationalfeiertag wird nun im eigenen

Kreis gefeiert: «Wir haben am Abend eine Eucharistiefeier und beten insbesondere für unsere Heimat und unsere Regierung. Danach sitzen wir im Klostergarten zusammen und geniessen eine Bratwurst vom Grill, singen ein paar Lieder und lassen den Abend gemütlich ausklingen.» Gut möglich, dass Sr. Mirjam vor diesem 1. August ein bisschen früher zu Bett gehen wird, weil sie für ihre Rede vor Sonnenaufgang aufstehen musste.

**Text:** Katja Hongler

**Bild:** Ana Kontoulis

## 1. AUGUSTFEIER AUF DEM KRONBERG

Auf dem Kronberg beginnt der Nationalfeiertag früh: Um 4 Uhr fährt die erste Gondel auf den Berg. Um 5.30 Uhr hält Sr. Mirjam die Festrede, bis 8 Uhr wird die Sonnenaufgangs-Feier musikalisch vom Alphorntrio 3G's (Aurel Wyser, Daniel Fritsche und André Nägeli) sowie von der Jodlerin und Handorgelspielerin Antonia Manser begleitet.

→ Weitere Infos: [www.kronberg.ch](http://www.kronberg.ch)

# «Das Stigma ist gross»

Maria Magdalena, das Beratungsangebot des Kantons St. Gallen für Sexarbeitende, bietet seit Frühjahr jede Woche in Buchs, Uznach und St. Gallen ein «Café des Professionelles» an. Es geht dabei um Austausch, aber auch um Gesundheitsthemen und rechtliche Fragen.

Der Tisch ist gedeckt, Kaffeetassen, ein Kuchen, Guetzi, eine Schale mit frischen Kirschen stehen bereit. «Mit unserem Café wollen wir Sexarbeitenden die Möglichkeit geben, sich auszutauschen», erklärt Margot Vogelsanger, Psychologin und Teamleiterin des Beratungsangebots Maria Magdalena. «Die Teilnehmenden erhalten aber auch Inputs zu Gesundheitsthemen, rechtlichen Fragen oder auch zum Selfmarketing.» Dazu gehören zum Beispiel Fragen rund um den Datenschutz. Das Café erfülle auch die Funktion von Selbsthilfe. «Manchmal sprudelt es nur so.» Und bei sprachlichen Missverständnissen helfe auch schon mal die Übersetzungsfunktion von Google. Die Cafés stossen bis jetzt auf unterschiedliche Resonanz: Manchmal seien sechs oder mehr Gäste bei einem Café, manchmal tauche auch niemand auf.

## Zusammenarbeit mit Caritas

Ein Thema beschäftige gegenwärtig viele: Seit der Corona-Pandemie hat die Nachfrage nachgelassen. «Woran das genau liegt, weiss man nicht», sagt Margot Vogelsanger, «aber ein Grund ist sicherlich die Digitalisierung.» Einerseits ermöglichen Apps und Online-Portale Sexarbeitenden mehr Selbstständigkeit, da sie ihre Dienstleistun-

gen online bewerben können. Andererseits vergrössern sie die Konkurrenz. «Apps wie Tinder haben die Ware Sex viel schneller verfügbar gemacht. Es kommt immer häufiger vor, dass Amateure ihre Dienstleistungen anbieten.» Die existenziellen Notlagen nehmen zu. Laut Jahresbericht 2021 von Maria Magdalena sind finanzielle Fragen bei den Beratungsgesprächen ein grosses Thema: 30 Prozent der Gesprächsthemen beschäftigten sich damit. «Wir sind froh, auf die Zusammenarbeit mit der Caritas zählen zu können», sagt Margot Vogelsanger. «Die Caritas unterstützt Sexarbeitende bei der Schuldenberatung oder bietet mit den Caritas-Märkten in St. Gallen und Wil die Möglichkeit, günstig einzukaufen.» Während der Corona-Pandemie hätten zudem Caritas und der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen Spendengelder für Sexarbeitende, die in finanzielle Not geraten sind, zur Verfügung gestellt.

## Gesellschaftliches Stigma

Die Frage nach dem Ausstieg aus dem Beruf sei bei den Cafés bisher kaum ein Thema gewesen. «Wenn, dann taucht so etwas in Einzelgesprächen auf, aber auch das eher selten», so Vogelsanger. Viele Branchen suchen momentan nach

Personal und die Chancen für Quereinsteigerinnen und -einsteiger sind gut, denkt da trotzdem niemand an den Ausstieg? «Es mag wohl manche überraschen, aber viele Sexarbeitende machen ihren Beruf gerne», betont Margot Vogelsanger. «Falls jemand aussteigen will, ist das oft eine Herausforderung. Das gesellschaftliche Stigma ist gross. Sie können ja bei der Bewerbung nicht offen angeben, was sie bisher gemacht haben. Ich habe mir schon mit Klientinnen den Kopf zerbrochen, wie genau sie das in ihrem Lebenslauf formulieren, ohne dass die Tür gleich wieder zugeht.» Für viele Berufe seien auch die sprachlichen Hürden zu hoch.

## Vielfalt der Biografien

Margot Vogelsanger ist seit zwei Jahren bei Maria Magdalena tätig. Sie persönlich habe die Vielfalt der Biografien überrascht: «In den Medien werden meist nur Klischees gezeigt: Auf der einen Seite Frauen als Opfer von Ausbeutung und Menschenhandel, auf der anderen Seite die Models, die perfekt aussehen. Natürlich gibt es beides, aber das sind eher die Ausnahmen. Die Realität ist viel differenzierter.» In der Schweiz geht man nach einer Studie von 4000 bis 8000 Sexarbeitenden aus. Doch in der Ostschweiz finde Sexarbeit meist im Verborgenen in Privatwohnungen statt. «Das macht es für uns schwieriger, mit ihnen in Kontakt zu kommen und auf unser Angebot aufmerksam zu machen.» Bei der Beratung hätten Fragen rund um Prävention von übertragbaren Krankheiten, aber auch rechtliche Fragen einen zentralen Stellenwert «Aber häufig geht es um Themen, die Menschen in allen gesellschaftlichen Milieus beschäftigen: Probleme in der Ehe oder mit den Kindern, Stress, der Umgang mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen...»

## Name als Türöffner

Das Beratungsangebot für Sexarbeitende trägt den Namen einer biblischen Person. Margot Vogelsanger schmunzelt: «Warum die Verantwortlichen bei der Gründung unseres Angebots vor 22 Jahren auf Maria Magdalena gekommen sind, weiss ich nicht. Aber ich erlebe diesen Namen oft als Türöffner. Vor allem Sexarbeitende aus südamerikanischen Ländern, aber auch aus Osteuropa wissen sofort etwas mit dem Namen anzufangen, sie fühlen sich angesprochen und reagieren positiv darauf.»

Text: Stephan Sigg

Bild: Ana Kontoulis

↓ Margot Vogelsanger gibt beim «Café des Professionelles» Sexarbeitenden die Möglichkeit zum Austausch und klärt über rechtliche und finanzielle Fragen auf.





# Gegenwart einer Flucht spüren

Ein neuer Velohörweg entlang der österreichisch-schweizerischen Grenze am Rhein erzählt die Geschichten geflüchteter Menschen während des Zweiten Weltkrieges nach. Er soll aber auch auf die aktuelle Flüchtlingspolitik aufmerksam machen.

Innehalten bei einem der 52 symbolischen Grenzsteine: Per QR-Code können sich Velotouristinnen und Velotouristen auf die jeweilige Fluchtgeschichte einlassen.



«Ich schleiche leise durch das Dickicht. Das Flussufer wird kontrolliert, der Trampelpfad verrät, dass die Soldaten, die die Grenze bewachen, diesen Weg oft passieren. Ich warte eine Weile, wage mich bis zum Fluss, kehre aber schnell wieder zurück.» So beginnt die Geschichte von Bohumil Pavel Snižek, dem es am 26. August 1941 gelingt, bei Koblach die Grenze zwischen Österreich und der Schweiz zu überqueren. Zwei Wochen zuvor war der 27-jährige Tscheche in seiner Heimat aufgebrochen, um aus dem Machtbereich der Nazis zu fliehen. Erzählt wird sein Schicksal an der 34. Station des neuen Velowegs «Über die Grenze». An 52 symbolischen Grenzsteinen entlang der Veloroute Nr.1 können sich Velofahrerinnen und Velofahrer zwischen Lochau am Bodensee, durchs Rheintal bis in die Silvretta per QR-Code und in Form eines Hörstücks auf die Geschichte des jeweiligen Ortes einlassen.

## Absperrband und Polizeihelikopter

Die Idee für das Projekt hatte Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems vor zwei Jahren während des Lockdowns. «Geschlossene Grenzen, rot-weiße Absperrbänder entlang des Rheins und Helikopter, die am Himmel kreisten. Das alles führte zu einer bedrohlichen Stimmung», sagt er. «Die Bedeutung einer Grenze rückte dadurch ziemlich stark ins Bewusstsein der Bevölkerung und verunsicherte viele.» Zu-

gleich habe die Corona-Pandemie dazu geführt, dass viele Menschen zu Fuss oder mit dem Velo in der Natur unterwegs waren. «Das Velo ist das beste Medium, um sich aufmerksam auf die Landschaft einlassen zu können und zugleich eine grössere Distanz zurücklegen zu können», sagt er.

## Stetiges Mahnmal

Die Fluchtgeschichten entlang der Veloroute beinhalten sowohl eine historische wie auch eine aktuelle Dimension. Einerseits stehen sie repräsentativ für alle jene Personen, die während des Zweiten Weltkrieges mit dem Thema Flucht zu tun hatten. Dazu gehören neben den jüdischen Flüchtlingen etwa Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, Deserteure, Widerständlerinnen und Widerständler, Homosexuelle, zahlreiche Helferinnen und Helfer sowie auch die Behörden und die Polizei. Andererseits halten sie im Bewusstsein, wie viele Menschen aktuell Woche für Woche beim Versuch ums Leben kommen, die Aussen Grenzen Europas zu überqueren. «Umso dreister ist es, wenn die Politik Flüchtlinge gegeneinander ausspielt und Menschen aus der Ukraine beispielsweise jenen aus Syrien oder Afghanistan gegenüberstellt», sagt Hanno Loewy.

## Fluchterfahrung heute

Seit vielen Jahren setzt sich das Jüdische Museum für Flüchtlinge in der Gegenwart ein. Wie

wichtig es sei, Solidarität mit Flüchtlingen zu zeigen, sei gerade auch in der Zivilgesellschaft in Vorarlberg stark verankert. «Das liegt vor allem daran, dass es sich um eine Grenzregion handelt und dieses Thema daher präsent ist», sagt er. «Zudem leben unter uns auch heute viele Menschen mit Fluchterfahrungen wie etwa all jene, die vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien oder Tschetschenien geflüchtet sind. Das Thema ist nicht einfach mit dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossen.»

## Sich auf Gegensatz einlassen

Nachdenken, den Gegensatz zwischen der Idylle der Natur und der Geschichte auf sich wirken lassen sowie Empathie und Solidarität mit Flüchtlingen entwickeln: Das möchte Hanno Loewy mit dem Velohörweg erreichen. Für das Medium des Hörens statt etwa für Bilder oder Tafeln hat er sich entschieden, weil Hören das direkteste Medium sei. Er sagt: «Bei einem Bild gibt es immer einen Rahmen. Aber wer hört, der spürt die Gegenwart eines Sprechenden, eines Flüchtlings, fast so, als stünde man vor ihm. Das ist unmittelbarer als jede andere Wahrnehmung.»

→ [www.ueber-die-grenze.at](http://www.ueber-die-grenze.at)

Text: Nina Rudnicki  
Bild: zVg.

# «Die Mitbeteiligung aller war ihm wichtig»

Ivo Fürer, emeritierter Bischof von St. Gallen, ist am Dienstag, 12. Juli 2022 verstorben. Die zahlreichen Würdigungen aus Kirche und Politik zeigen, wie prägend der ehemalige St. Galler Bischof weit über die Grenzen seines Bistums hinaus war.

Die Mitbeteiligung aller war ihm wichtig», sagte Bischof Markus Büchel in der Trauerpredigt über seinen Vorgänger. «Er setzte auf Dialog und Gespräch, auf synodale Prozesse und auf das Engagement aller Getauften in den Entscheidungsprozessen der Kirche. Kein Wunder, dass die wieder zunehmende Zentralisierung der Kirche Ivo sehr beschäftigten – wir sind dankbar, dass er in unserem Bistum diesen offenen Kurs durchhalten und aktiv mitbestimmen konnte.»

## Grosses Netzwerk

Netzwerker, Diplomat, Visionär – diese Begriffe werden in fast allen Reaktionen auf den Tod von Ivo Fürer genannt. 1930 geboren in Gossau, absolvierte er sein Theologiestudium in Innsbruck und anschliessend Kirchenrecht in Rom. Als junger Priester erlebte er das Zweite Vatikanische Konzil mit und spürte die kirchliche Aufbruchsstimmung hautnah. In der Schweiz bekam er den Auftrag, die Synode 72 zu steuern – diese sollte die Konzilsbeschlüsse in der Schweiz fruchtbar machen wie zum Beispiel die Feier der Gottesdienste in den Landessprachen, die Mitbeteiligung aller Gläubigen oder eine zeitgemässe Ehe- und Familienpastoral. Als Generalsekretär des CCEE, Rat der Europäischen Bischofskonferenzen mit Sitz in St. Gallen (1977–1995) knüpfte der Theologe und Kirchenrechtler ein grosses, tragendes Netzwerk von Beziehungen. In der Zeit des Eisernen Vorhangs unternahm er viele Reisen nach Osteuropa, um den Dialog zwischen Ost und West zu fördern.

## Firmung 18+

Als Bischof von St. Gallen (1995–2006) setzte er bedeutende Veränderungen um: Er beschloss die Gründung von Seelsorgeeinheiten und führte das Modell Firmung 18+ ein – junge Menschen sollen sich als Individuen bewusst für das Sakrament und den Glauben entscheiden. Das Modell galt für viele Bistümer im deutschsprachigen Raum als Vorbild. 2002 gründete er nach einem Missbrauchsfall im Bistum St. Gallen das Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe, vermutlich war er damit der erste Bischof weltweit. Bei all diesen Veränderungen setzte er auf den Dialog und stärkte damit auch die Bedeutung der Pastoralen Räte im Bistum: Priester, nichtgeweihte Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie freiwillig Engagierte konn-



↑ Netzwerker, Diplomat und Visionär – als Bischof von St. Gallen setzte sich Ivo Fürer ein für eine Kirche, die die Menschen ernst nimmt.

ten sich mit ihren Ideen einbringen. Das Modell Firmung 18+ sei eine Initiative von unten gewesen, so erinnern sich Weggefährten – der Bischof liess die ersten Pfarreien «machen» und beobachtete interessiert deren Erfahrungen. Der mutige Kirchenmann engagierte sich auch in Rom für Reformen: So setzte er sich mit dem Mailänder Kardinal Carlo Maria Martini im Vatikan für die «viri probati» («bewährte Männer») ein – der Zulassung von verheirateten Priestern. Wie vernetzt er war, zeigt nicht zuletzt die sogenannte «Gruppe von St. Gallen». Dieser Gruppe gehörten mehrere Kardinäle und Bischöfe rund um Kardinal Martini an. Sie traf sich regelmässig in St. Gallen. Erst vor wenigen Jahren berichteten Medien international: Die Gruppe soll für einen geeigneten Nachfolger von Papst Johannes Paul II. beraten haben und habe schon 2005 für Kardinal Bergoglio (dem heutigen Papst Franziskus) gewählt – und nicht für Kardinal Joseph Ratzinger. Als dann Papst Franziskus auf Papst Benedikt XVI. folgte, habe Ivo Fürer aus seiner Freude über die Wahl Papst Franziskus' nie ein Geheimnis gemacht.

## Dialog fördern

Auch die Gründung des Pfarreiforums – Pfarrblatt im Bistum St. Gallen fiel in die Amtszeit von Bischof Ivo Fürer. Bereits sein Vorgänger Bischof Otmar Mäder hatte der Initiative für das Pfarreiforum grünes Licht gegeben. Ivo Fürer, dem der Dialog und die Meinungsvielfalt ein wichtiges Anliegen waren, sah eine kirchliche Publikation als Chance für das ganze Bistum – für den Austausch, aber auch um als Kirche alle Menschen zu erreichen. Er verstand die Initiative sicherlich auch als ein Kind der Synode 72. Die Synode 72 des Bistums St. Gallen hatte bereits erste Schritte zur Schaffung eines gemeinsamen Pfarrblatts für die Katholikinnen und Katholiken im Bistum unternommen. In der ersten Ausgabe des Pfarreiforums kam Ivo Fürer selbst zu Wort: Auf Seite 3 im Willkommenswort wünschte der neue Bischof von St. Gallen Ivo Fürer dem Pfarreiforum, dass es einen Dialog fördere, «der dem gegenseitigen Verständnis dient und Kirche aufbaut.» Ivo Fürer starb nach einer längeren Parkinson-Erkrankung in Gossau.



# Neue Kaserne der Schweizergarde: nötig und zeitgemäss?



«Seine tiefe Verbundenheit mit Jesus wurde sichtbar in seinem selbstlosen Dienen, im Einsatz all seiner Kräfte für Verständigung unter den Menschen und Völkern, zwischen den verschiedenen Kulturen und Konfessionen, für Frieden und Gerechtigkeit. Auf nationaler wie europäischer Ebene hat er mit seinem diplomatischen Geschick als Netzwerker und Organisator (...) einzigartiges geleistet.»

**Bischof Markus Büchel, seit 2006 Bischof von St.Gallen**

«Bischof Ivo war ein offener Geist. Er nahm an der Gesellschaft teil, am Dies Academicus ebenso wie an der St.Galler Fasnacht oder an der Eröffnung der OLMA, wo er am Ehrentisch durchaus gern neben der Bundesrätin oder dem Bundesrat Platz nahm. (...) «Wer Licht in die Welt bringen will, wird Elektriker oder Priester», liess er die Wirtschaftsvertreter am SAK-Forum 2004 wissen. Ich kenne die handwerklichen Fertigkeiten von Ivo Fürer nicht, aber mir scheint, es ist gut, ist er Priester und nicht Elektriker geworden. Als Priester brachte er Licht in die Welt und als Bischof wusste er auch mit Spannungen umzugehen.»

**Martin Gehrler, ehemaliger Regierungsrat des Kantons St.Gallen und ehemaliger Präsident des Administrationsrates des Kath. Konfessionsteils**

→ **Fotos vom Auferstehungsgottesdienst und weitere Würdigungen:**  
[www.pfarreiforum.ch/ivofuerer](http://www.pfarreiforum.ch/ivofuerer)

**Text: Stephan Sigg**

**Bild: Regina Kühne**



↑ **Der emeritierte Bischof Ivo Fürer bei einem seiner letzten öffentlichen Auftritte 2018.**

**Seit 1506 sorgen die Schweizergardisten für die Sicherheit des Papstes und für Ordnung in der Vatikanstadt. Mit anderen Worten: Seit über 500 Jahren ist die Garde bester Werbeträger unseres Landes und der Katholischen Kirche der Schweiz. Die Gardisten tragen Werte wie Professionalität, Disziplin, Diskretion und Freundlichkeit in die Welt hinaus. Dazu vereint das Korps Tradition und Moderne: Mit grösster Sorgfalt gehen die Gardisten seit jeher ihrem Auftrag nach, während die Anforderungen an einen modernen Sicherheitsdienst laufend zunehmen.**

Dieser Spagat fordert auch heraus. Und er macht Investitionen nötig, zumal der Truppenbestand vergrössert wurde, um den gestiegenen Anforderungen weiterhin gerecht zu werden. Die Aufstockung des Sollbestands von 110 auf 135 Mann, wie es der Papst im Jahr 2018 beschlossen hat, akzentuiert allerdings das Platzproblem. Ferner sind die heutigen Unterkünfte marode und der Unterhalt entsprechend kostspielig. Eine Machbarkeitsstudie kommt zum Schluss, dass nur ein Neubau Sinn macht.

## Beitrag aus Fonds statt aus Steuergeldern

Das Kollegium der Katholischen Kantonalkirche St.Gallen hat beschlossen, 1,5 Millionen Franken an die Erneuerung der Kaserne (Gesamtkosten 50 Millionen Franken, inklusive Provisorium für die Bauzeit) zu leisten. Dieser Kredit wird jedoch erst nach Vorliegen der Baubewilligung an die für den Bau zuständige Stiftung in der Schweiz ausbezahlt. Es werden dazu keine Steuergelder verwendet. Das Geld nimmt man aus dem sogenannten Sparad-Fonds – also aus dem Fonds, der aus dem verbleibenden Bankvermögen bei der seinerzeitigen Liquidation der Sparad (Sparkasse der Administration) gebildet wurde. Für die St.Galler Kantonalkirche ist es sehr zeitgemäss, sich an diesem Bau zu beteiligen. Die Garde ist ein Dienst an der Weltkirche. Sie öffnet der Schweizer Kirche nicht nur Türen im Vatikan und schafft gegenseitiges Verständnis, der Mitteleinsatz unterstreicht auch die örtliche Verbundenheit mit der Garde: Gemessen an der Gesamtzahl der Gardisten, die in den vergangenen zwei Jahrhunderten rekrutiert wurden, liegt St.Gallen auf Platz vier der Kantonsrangliste. All diese Gardisten sind Repräsentanten unseres Landes und der Kirche – und oft engagieren sie sich auch nach ihrer Rückkehr weiterhin in Kirche und Gesellschaft.

## Ökologischen Standards Rechnung tragen

Eine zeitgemässe Kaserne trägt ausserdem heutigen ökologischen Standards besser Rechnung und dürfte dazu beitragen, die Rekrutierung neuer Gardisten zu vereinfachen. Es ist überdies anzunehmen, dass sich mehr Gardisten als bisher für einen längeren Zeitraum als die minimalen 25 Monate verpflichten. Nicht zu vergessen, dass die neue Kaserne in ihrer Struktur darauf ausgerichtet ist, dass auch Frauen in die Garde aufgenommen werden könnten. Völlig klar: Solches bedingte einen entsprechenden Entscheid des Papstes und käme einer Revolution gleich. Mit der vorausschauenden Planung wäre die räumliche und zeitgemässe Voraussetzung dazu aber gegeben.

## Roger Fuchs

Kommunikationsbeauftragter des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St.Gallen

Leserfragen an [info@pfarreiforum.ch](mailto:info@pfarreiforum.ch)

# KINDER

## «Meine grosse Leidenschaft»

### Steckbrief

**Alter:** 16 Jahre

**Haarfarbe:** Braun

**Augenfarbe:** Braun

**Grösse:** 185 cm

**Mein Musikstil:** Pop/Rock und Rock'n'Roll

**Meine Lieblingsinstrumente:**

Gitarre, Klavier und Hammond-Orgel

**Liebings-Serie oder -Film:**

Dokumentationen über Musik

**Meine Vorbilder:** Gary Moore,

Eric Clapton, Bartholomäus Prankl

(ehemaliger Kirchenmusiker in Altstätten)  
und mein Opa

**Mein grösster Traum:** Eine Reise

mit dem Wohnwagen durch Italien

**Das macht mich glücklich:** Singen

**So verbringe ich meine Sommerferien:**

Sprachaufenthalt in Brighton, Italienurlaub,  
singen, Gitarre spielen, Freunde treffen



Die Musikkarriere von Leandro Raunjak (16) aus Rüthi SG hat im zarten Alter von sechs Jahren im Kinderchor St. Nikolaus der Pfarrei Altstätten angefangen – heute performt er auf grossen Bühnen.



Leandro Raunjak kommt aus einer musikalischen Familie und hat selbst sehr früh angefangen zu musizieren. Er sagt: «Es war immer ein grosser Wunsch von mir, Musik zu machen und auf der Bühne zu stehen.» Als Primarschüler konnte er sein musikalisches Talent als Kantor (Vorsänger) und Solist in der Kirche Altstätten, in der Schülerband und in anderen musikalischen Projekten ausleben – und heute spielt der Teenager Live-Konzerte vor kleinerem und grösserem Publikum. Mit der Veröffentlichung seines ersten Songs hat seine Laufbahn als Sänger und Leadgitarrist so richtig begonnen. Die Kompositionen und Textideen von «Looking for new life» stammen beide

von Leandro, unterstützt wurde er dabei von seinem Musikproduzenten, Kevin Plangger. Leandro besucht die Kantonsschule in Sargans und widmet sich nebst Schule und Freunden seinem liebsten Hobby, der Musik. E-Gitarre spielen und singen stehen bei ihm täglich auf dem Programm. Dazu kommen Auftritte und andere Projekte. Im August stehen gleich sechs Live-Auftritte in seiner Agenda. Er freut sich: «Musik ist meine grosse Leidenschaft und ich möchte Musik machen, solange es mir Spass macht. Ich bin glücklich, dass ich mich so intensiv mit der Musik auseinandersetzen kann. Es erfüllt mich, wenn ich mit meiner Musik die Herzen von anderen Menschen berühre.»

### Nächste Live-Auftritte in der Region:

Samstag, 6. August 2022, Altstätten,  
Rhyboot / Jung Rhy Sommerfest

Mittwoch, 17. August 2022, Buchs,  
D'Gass Buchs

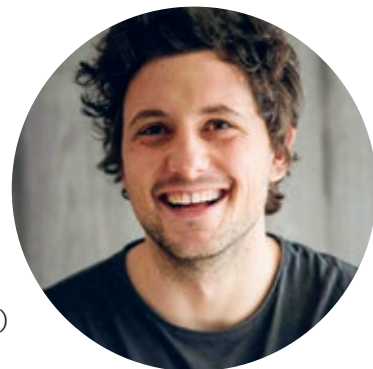
Donnerstag, 18. August 2022, Grabs,  
Lukashauss-Stiftung

Samstag, 20. August 2022, Walenstadt,  
1. Street-Food-Festival am Walensee



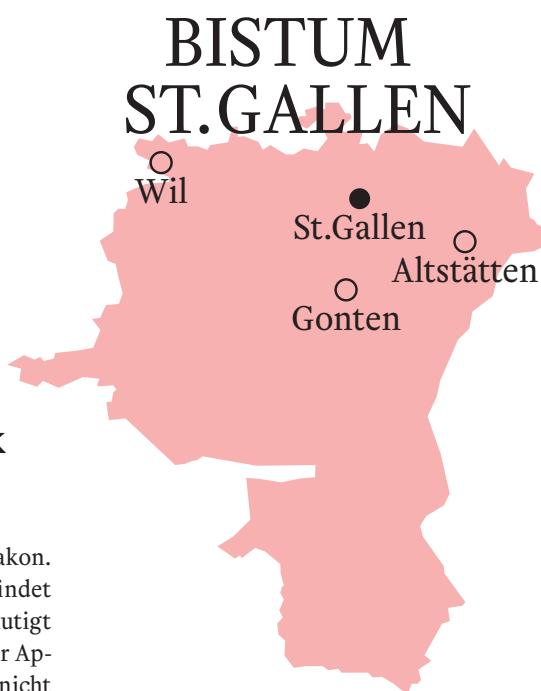
## Dokfilm über Glauben von Jugendlichen

Altstätten. Im Rahmen des interreligiösen Dialogs haben sich neun Jugendliche unterschiedlichen Glaubens an einem Dokumentarfilm beteiligt. Wie der «Rheintaler» berichtete, praktizieren alle eine Religion oder befassen sich mit jenen Kulturen, denen ihre Kolleginnen und Kollegen angehören. Die jungen Leute hatten sich in der Pandemie vorgenommen, den interreligiösen Dialog nicht verstummen zu lassen. So sei die Idee für den Film entstanden. Unterstützung erhielten die Jugendlichen von der Altstätter Arbeitsgruppe zur Interreligiösen Dialog- und Aktionswoche (IDA). Wer sich den Film ansehe, erkenne, dass die kulturellen Unterschiede Teil der Rheintaler Lebensart seien. Produziert hat den 45-minütigen Film der Multimedia Produzent und Schauspieler Kevin Oeler. (red.)  
→ Infos auf [www.jugend-or.ch](http://www.jugend-or.ch)



## Diakon, trotz Kritik an Frauenfrage

Gonten. Martin Rusch ist seit Juli ständiger Diakon. Dass Frauen nicht Diakonin werden dürfen, findet er falsch. Doch gerade Frauen hätten ihn ermutigt beim Entscheid, sich weihen zu lassen, sagt der Appenzeller. «Viele sagten mir, dass ich die Frage nicht vom Reformstau her betrachten, sondern aus der Stimme des Gebets entscheiden sollte. So reifte mein inneres Ja trotz den aktuellen Zulassungsbedingungen. Der Wunsch, Diakon zu werden, kam letztlich immer wieder aus meinem Innern.» Der 50-Jährige stammt aus Gonten. Rusch hat eine Ausbildung als Schreiner und Techniker der Holzfachschule. Nebst seiner Tätigkeit als Unternehmer im Bereich Architektur und Innenausbau hat er ein Theologiestudium in Chur absolviert. Seit 2020 ist er in Gossau als Seelsorger tätig. Anfangs Juli hat Bischof Markus Martin Rusch zusammen mit Richard Burki, Seelsorgeeinheit Werdenberg, Michael Nolle, Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg und Robert Schätzle, Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona in der Kathedrale St. Gallen zum Diakon geweiht. (kath.ch/nar)



## Hilfe nach Kontaktabbruch zu Eltern

St. Gallen. In der Stadt St. Gallen ist eine Selbsthilfegruppe für erwachsene Kinder im Aufbau, die den Kontakt zu ihren Eltern oder einem Elternteil abgebrochen haben. Sich bewusst von den Eltern zu trennen, bedingt in der Regel einen langen vorausgehenden Prozess, heisst es in der Medienmitteilung der Selbsthilfe St. Gallen und Appenzell. Diese engagiert sich für die Förderung von Selbsthilfegruppen und setzt sich für die Gestaltung von selbsthilfefreundlichen, partizipativen Rahmenbedingungen ein. Gemäss Medienmitteilung sind die Gründe für einen Kontaktabbruch vielschichtig. Nicht immer würden Eltern etwa Halt und Schutz bieten. Wenn die Liebe fehle, brechen manche Menschen den Kontakt lieber ab. Werde man selbst Mutter oder Vater, sehe man sich aber oftmals erneut mit dem schwierigen Verhältnis zum Elternhaus konfrontiert. (red./nar)

→ Infos: 071 222 22 63 oder [selbsthilfe@fzsg.ch](mailto:selbsthilfe@fzsg.ch)

## Gottesdienst wie Kino-Erlebnis



Wil. In der katholischen Kirche in Wil SG hängt ein halb-durchsichtiger LED-Bildschirm. Darauf lassen sich Bilder, Texte und Videos glasklar wiedergeben. Durch den Screen hindurch scheinen der Altar, die Wandmalereien und die grossen Kirchenfenster im Chor. Raphael Troxler, Priester und Co-Leiter Seelsorgeteam, zeigt sich begeistert. Das bereichere den Gottesdienst. Die Pfarrei bemühte sich laut Troxler, neue visuelle Wege zu gehen, um den Gottesdienstbesuchern die Glaubensinhalte ansprechend zu präsentieren. Auf dem LED-Screen lassen sich auch Videos zeigen. Der grosse Screen und die Soundboxen schaffen beinahe ein Kino-Erlebnis. Stick mit den Inhalten in den Laptop rein, Software starten und los geht's. (kath.ch/nar)

# Kino-Tipp



## Pushing Boundaries

Als im März 2014 in Sotschi an der russischen Schwarzmeerküste die Paralympischen Winterspiele stattfanden, setzte sich einige hundert Kilometer weiter westlich die russische Armee in Bewegung. Sie annektierte die ukrainische Halbinsel Krim und nahm damit dem Team aus der Ukraine sein neues Trainingszentrum. Es klingt wie ein Witz, doch das offizielle Motto der damaligen Paralympics lautete: Pushing Boundaries. Während mehrerer Monate begleitete die Regisseurin Lesia Kordonets (lebt seit 2008 in der Schweiz) in der Folge fünf Sportlerinnen und Sportler, die ihren Traum nicht aufgeben wollen.

u. a. im Kinok St.Gallen, 7. August, 13 Uhr,  
10. August, 16 Uhr, alle Termine: [www.kinok.ch](http://www.kinok.ch)

# Fernsehen



## Niklaus Brantschen und das grosse Schweigen

Zuerst war er Jesuit, dann entdeckte Niklaus Brantschen in Japan den Zen-Buddhismus. Seither verbindet der aus dem Wallis stammende Pater Spiritualität aus West und Ost. Was für manche wie ein Widerspruch klingt, ist für ihn eine Ergänzung. Ein Gespräch über das Schweigen und über die Stille.

→ Sonntag, 31. Juli, SRF 1, 10 Uhr



## Die Mutterglück-Lüge

Mutter sein gilt als höchstes Glück in unserer Gesellschaft, wird in Medien bejubelt und als das Ziel schlechthin bezeichnet, wenn eine Familie gegründet wird. Doch ist es immer ein Glück? Eine Sendung in der Reihe 37 Grad.

→ Sonntag, 31. Juli, ZDF, 9.03 Uhr



## Exil

Pharmaingenieur Xhafer ist bereits vor Jahrzehnten aus dem Kosovo nach Deutschland geflohen, hat hier eine Familie gegründet und eine neue Heimat gefunden. Doch dann hängt an seinem Gartentor eine tote Ratte und im Büro wird er wiederholt ausgegrenzt. Xhafer hat seinen Kollegen Urs im Verdacht und vermutet Rassismus als Motiv. Seine Frau warnt ihn vor zu schnellen Schlüssen. Bildet sich Xhafer die Ausgrenzung nur ein oder haben sie es in der Firma tatsächlich auf ihn abgesehen? Wer bestimmt, wann jemand Opfer ist?

→ Mittwoch, 10. August, Arte, 20.15 Uhr

# Radio

## Die Kräfte der Selbstheilung

Das Wort Selbstheilung klingt heute für viele esoterisch. Dabei stecken Selbstheilungskräfte in jedem von uns. Doch das uralte Wissen um die Kraft der Selbstheilung trat immer mehr in den Hintergrund. Körper und Geist wurden schon in Zeiten der Aufklärung getrennt. Die Medizin fokussierte sich auf den Körper, und das Seelische war dem Glauben vorbehalten. Diese Trennung von Körper und Geist blieb nicht ohne Folgen. Wie steht es aktuell um das Vertrauen in den «inneren Arzt»? Rita Homfeldt plädiert für ein ganzheitliches Denken. Körper und Seele sind nur gemeinsam stark.

→ Sonntag, 7. August, Bayern 2, 8.05 Uhr, danach als Podcast: [www.br.de/mediathek](http://www.br.de/mediathek)

## Kirche ohne Rassismus: Nur ein Traum?

Sarah Vecera ist Person of Color und in der Evangelischen Kirche zuhause. Damit ist sie eine Ausnahme. Unter #liebeweissekirche will sie fürs Thema sensibilisieren. Seit #blacklivesmatter ist ihr klar: Ihre Kirche hat in Sachen Rassismus Nachholbedarf.

→ Podcast SRF-Kontext: [www.pfarreforum.ch/rassismus](http://www.pfarreforum.ch/rassismus)

Bilder: Dschoint Ventschr Filmproduktion (oben), SRF, ZDF, Komplizen Film / Arte



# Agenda

## Artenvielfalt im Klostergarten

Samstag, 13. August 2022, 14.15 bis 16.30 Uhr

Hanspeter Schumacher, ehemaliger Leiter Botanischer Garten St. Gallen, führt Interessierte durch den Klostergarten des Klosters Mariazell und vermittelt Einblick in bekanntere und weniger bekannte Pflanzenfamilien. Die Führung wird im Rahmen des Themenjahres «Blühende Gärten» der Gruppe Kirche-Umwelt-Schöpfung angeboten. Die Teilnahme ist unentgeltlich, eine Anmeldung nicht nötig. Die Anlässe finden bei jeder Witterung statt, bitte entsprechend ausrüsten. Besammlungsort: Platz vor der Klosterkirche. Weitere Infos: [www.bistumsg-umwelt.ch](http://www.bistumsg-umwelt.ch)  
→ **Kloster Wurmsbach Bollingen**

## Filmnächte im Kloster Appenzell

Freitag, 12. und Samstag, 13. August 2022

Die Kulturgruppe Appenzell präsentiert ein Filmprogramm in stimmungsvollem Ambiente im Garten des Kapuzinerklosters. Am Freitag wird die britische Musikkomödie «Yesterday» gezeigt. Am Samstag erwartet das Publikum der Film «Rocketman», eine Biografie über Elton John. Die Festwirtschaft öffnet jeweils um 19 Uhr, die Filme starten um 21.15 Uhr. Infos / Platz-Reservation: [www.kultur-appenzell.ch](http://www.kultur-appenzell.ch)  
→ **Garten Kapuzinerkloster Appenzell**

## 12. Afrikanische Wallfahrt nach Einsiedeln

Samstag, 27. August 2022, 10.30 Uhr

Afrikanerinnen und Afrikaner der Schweiz und Freunde des afrikanischen Kontinents pilgern zur schwarzen Madonna von Einsiedeln. Alle Interessierten, unabhängig der Herkunft, sind eingeladen. Die Wallfahrt beginnt um 10.30 Uhr vor der Klosterkirche. Von dort startet der Kreuzweg, der mit Liedern aus verschiedenen afrikanischen Ländern ergänzt wird. Höhepunkt ist die Eucharistiefeier um 12.30 Uhr in der Klosterkirche. Die Teilnehmenden sind eingeladen, ein Picknick mitzubringen und dieses nach dem Gottesdienst mit anderen auf dem Schulhof des Klosters zu teilen. Einzelne Regionalgruppen werden afrikanische Spezialitäten vorbereiten, afrikanische Chöre singen Lieder aus der Heimat. Gesamtkoordination der Wallfahrt: Marco Schmid, [info.africath@yahoo.com](mailto:info.africath@yahoo.com)  
→ **Klosterkirche Einsiedeln**

## Seminar Trennung / Scheidung

Donnerstag, 8. und Samstag,  
17. September 2022

In einem vertrauensvollen Rahmen erhalten Teilnehmende fachliche Impulse für persönliche Überlegungen und Gespräche untereinander. Der Kreis Gleichbetroffener wirkt dabei unterstützend. Ziel ist es, das Geschehene besser zu verstehen und ermutigende Perspektiven für das eigene Leben zu gewinnen. Das Seminar wird durch die Katholische Kirche in der Region Sarganserland-Werdenberg zusammen mit der Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie des Bistums St. Gallen organisiert. Kosten (inklusive Mittagessen am Samstag): Fr. 90.–. Anmeldung bis Mittwoch, 31. August 2022: [sonja.kroiss@kath-msl.ch](mailto:sonja.kroiss@kath-msl.ch), Telefon 081 723 12 20. Die Anmeldung wird bestätigt. Nur Einzelanmeldungen, keine getrennten Paare.  
→ **Haus Gutenberg Balzers**

# Geglückte Augenblicke

**«Was ist das Glück? Ein Augenblick!» Diese Zeilen entstammen einem Lied, welches zum Repertoire eines Chores meiner Heimatgemeinde gehörte und damit zu meinen Kindheitserinnerungen. Keine Ahnung warum, aber diese Liedzeile kam mir heute wieder unvermittelt in den Sinn.**

Vielleicht hatte sich mein Unterbewusstsein mit den bevorstehenden Familienferien beschäftigt? Mit den schönsten Wochen des Jahres, die manchmal schon aufgrund des hohen Erwartungsdrucks zum Scheitern verurteilt sind?

Zugegebenermassen ist das ein bisschen übertrieben. Jedoch kann die Hoffnung, die Ferien mögen ab der ersten Ferienminute glücklich sein und die Wünsche und Bedürfnisse aller Familienmitglieder befriedigen, manchmal eine luxuriöse, aber auch schweisstreibende, strenge Angelegenheit sein. Übrigens nicht nur bei Familienferien. Und wie passend dazu der Schluss der ersten Strophe: «Wie man die Hand umwendet, hat alles Glück ein End, auf dieser Welt.»

### Leben ohne an Morgen zu denken

Im Augenblick zu leben, ohne an Morgen zu denken, ist das Privileg der Kinder. Wäre es für das Gelingen der Ferien vielleicht eine Überlegung wert, gemeinsam in dieser Haltung unterwegs zu sein, um dann, bereichert um viele kleine geglückte Augenblicke, wieder erholt nach Hause zurückzukehren?

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer!



Vera Maria Rösch

Seelsorgerin Katholische Kirche Region Rorschach

Bild: Ana Kontoulis



↑ Musiker zu sein bedeutet für Karl Hardegger aus Gams, auf die perfekten Momente auf der Bühne hinzuarbeiten.

# Musik mit allen Risiken

**Ob als Kantilehrer, Organist, Chor-dirigent oder wie in diesem Jahr als musikalischer Leiter der Schlossfestspiele Werdenberg: Karl Hardegger aus Gams erzählt, was es braucht, damit der Funke aufs Publikum überspringt.**

Ein Campingplatz, ein Mondaufgang und Nebel, der diese Szenerie einhüllt. Dazu Solistinnen und Solisten, Chor und Orchester, die das Geschehen auf der Bühne musikalisch darstellen. Auf diesen Teil im 3. Akt des Stücks «Die lustigen Weiber von Windsor» freut sich Karl Hardegger, musikalischer Leiter der Schlossfestspiele Werdenberg, besonders. Am 5. August ist es so weit: Dann dient der Werdenberger See während zweier Wochen als Opernkulisse. «Der Mondaufgang ist der perfekte Moment. Wenn von den Solos, über den Chor bis zum Orchester alles zu einem Gesamtkunstwerk vereint ist, weiss man, worauf man hingearbeitet hat», sagt er. «Gerade da so eine Aufführung Theater und Musik live mit allen Risiken ist.»

## Frische Stimmen für den Chor

Fast täglich hat der 65-Jährige im Juli mit den rund hundert Sängern und Sängerinnen, Tänzern und Tänzerinnen, Musikern und Musikerinnen sowie der Regie in der Lokremise in Buchs oder auf der Bühne am See geprobt. Das Stück handelt von Sir John Falstaff, der zwei Frauen die Ehe verspricht. Als ihm diese auf die Schliche kommen, erteilen sie ihm eine Lektion. Karl Hardegger ist überzeugt, dass der komödienhafte Stoff in deutscher Sprache und die moderne Inszenierung verschiedene Publikum ansprechen werden, auch solches, «das

weit weg von der Oper ist». Wie wichtig gerade dieses Zusammenspiel mit dem Publikum ist, weiss Karl Hardegger durch seine langjährige Arbeit als Dirigent und Chorleiter etwa an der Operettenbühne in Balzers oder der Weihnachtskonzerte mit dem Kantichor und der Rheintalischen Singgemeinschaft. Als Musiker hat es Karl Hardegger immer geschätzt, gleichermassen mit jungen Menschen und Laien sowie mit Profis zusammenarbeiten zu können. «An den Konzerten mit dem Kantichor und der Rheintalischen Singgemeinschaft waren von den 120 Sängerinnen und Sängern die Hälfte Jugendliche. Sie konnten von der Erfahrung der Älteren profitieren, haben dafür mit ihren frischen Stimmen den Chor bereichert», sagt er.

## Immer ein Publikum

Aufgewachsen ist Karl Hardegger in Gams in einer Musikerfamilie. Sein Vater war Akkordeonist in der damaligen Volksmusikgruppe Kapelle Alpstein. Schon in seiner Kindheit trat Karl Hardegger mit dieser Gruppe auf – seine Liebe zur Musik hatte er auf einem Klavier in seinem Elternhaus entdeckt. Nach dem Lehrerseminar folgte ein Studium in Klavier und Orgel am Landeskonservatorium in Feldkirch. Sein Professor habe ihm damals mit auf den Weg gegeben: «Wenn du Orgel spielst, hast du immer ein Publikum.» Seit über 40 Jahren spielt Karl Hardegger seither regelmässig in den beiden Landeskirchen in Gams, Sennwald und Sax. Am besten gefalle ihm, dass heute in den Messen von Kirchenstücken, über Musicalmelodien, volkstümlichen Liedern bis hin zu modernen Hits alles gespielt werden könne. «Wer mit Karl Hardegger spricht, bekommt einen Eindruck davon, wie ein Leben für die Musik und die perfekten Momente auf der Bühne sein muss – vielleicht ist das für die eine oder den anderen ein Grund, sich in diesem Sommer einmal als Gast unter das Publikum an den Werdenberger Schlossfestspielen zu mischen.

→ **Infos und Tickets:** [www.dielustigenweiber22.ch](http://www.dielustigenweiber22.ch)

**Text:** Nina Rudnicki; **Bild:** zVg.

Auflage 122930, erscheint 12 mal im Jahr.  
8. Ausgabe 2022, 1. bis 31. August 2022  
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich  
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen  
Layout: Cavetti AG, Gossau  
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen  
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),  
Katja Hongler, Nina Rudnicki  
Webergasse 9, 9000 St. Gallen  
T 071 230 05 31, [info@pfarreforum.ch](mailto:info@pfarreforum.ch)